RosDok Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

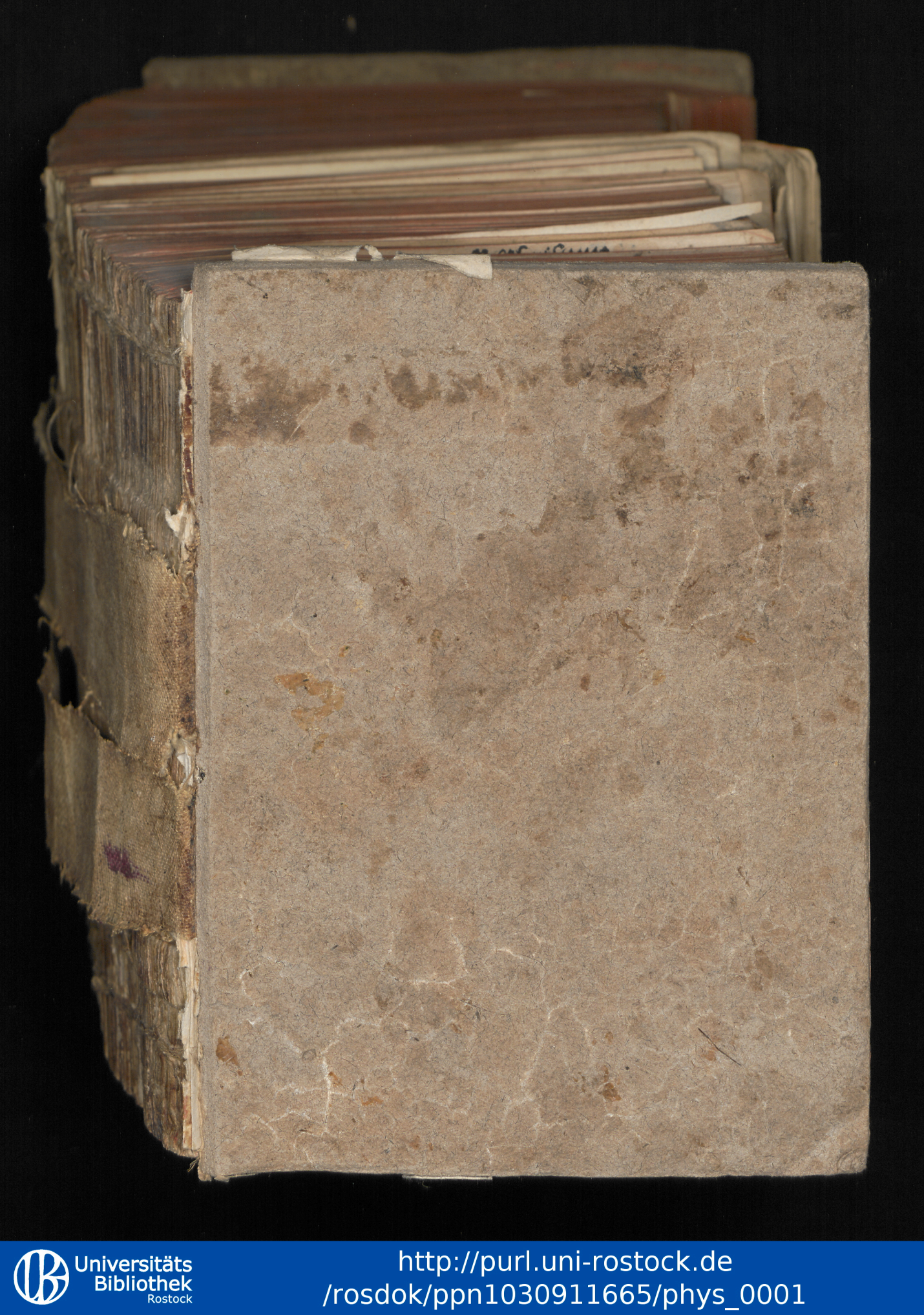
Georg Schimmer

Das Von einem Mord-Kind erschreckte Wittenberg : Wie solches unter Ahitophels Exempel/ aus 2. Sam. 17/23. in ausführlicher Beschreibung der gantzen Begebenheit/ sambt Beygefügter Copey eines von dem Erhangenen zurückgelassenen Schreibens

Wittenberg: [Verlag nicht ermittelbar], 1688

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1030911665

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN


Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1030911665/phys_0001

KTE A 07 1-40

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1030911665/phys_0002



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1030911665/phys_0003

Das
Von einem Mord-Kind
erschreckte
Wittenberg/

Wie solches
unter Ahitophels Exempel/ aus 2. Sam. 17/23.
in außführlicher Beschreibung der gantzen
Begebenheit/
sambt
Beygefügter Copey eines von dem Erhangenen
zurückgelassenen Schreibens/
fürstellete

M. Georg Schimmer/
Prediger an der Haubt-Kirchen zu St.
Marien daselbst.

Wittenberg/ Im Jahr Christi 1688.

Geneigter Leser/

— — — denck: was diese Blätter zeigen/
Kömbt aus erschrocknen Geist/ da Furcht die Feder rührt.
Such keine Zierligkeit; Weil selbst die Kunst muß schweigen/
Wo Angst und Mord-Geschrey uns auf die Canzel führt!

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1030911665/phys_0018

Gratia Spiritus Auxilium Meum!

Antritt.

Breit aus die Flügel beyde/
O JESU/ meine Freude/
Und nimm dein Küchlein ein!
Will Satan uns verschlingen/
So laß die Engelein singen:
Dies Kind/ diese Heilige Gemeine soll unverletzet seyn!

DJes lasse ich anietzo billig den ersten Stoß- und Hertzens-Seufftzer seyn / welchen aus innersten Grund meiner Seelen ich herhole / und Dir / O theurer Menschen-Hüter / mit heissen Thränen zu den Thron deiner Göttlichen Majestät / in dieser Morgen-Stunde / niederlege. Wie hohe Ursach ich hierzu habe / Geliebteste in den HErren / daß zeiget uns JEsus in den gestrigen Evangelio / wenn Er aus seinem holdseligen Munde/nicht ohne Hertzens-Jammer / diese traurige Stimme hören ließ: Dies hat der Feind gethan. Nemlich es hatte Christus seinen Mund auffgethan in Gleichnüssen und erwehnet/daß die Knechte des Haußvaters/der guten Saamen auff seinen Acker gesäet / zu ihm getreten und gesprochen: Herr / hastu nicht guten Saamen auff deinen Acker gesäet? Woher hat er denn das Unkraut; denen er aber gleich zur Antwort gegeben: Das hat der Feind gethan. (Matth. XIII,28) Die Rede ist verblümt / ein Gleichnis oder Parabel/und zielet auff die Boßheit desleidigen Satans. Denn/ wie Christus nachgehends selber erklärt / so ist der Säman/

tes Menschen Sohn / (v. 37.) der gute Samen sind die Kinder des Reichs / oder die Rechtgläubigen / der böse Saamen aber die Kinder der Boßheit / (v. 38.) welchen der Teufel / als der Feind / ausgesäet (v. 40.) und untergestreuet hat. Und wil Christus so viel anzeigen: Daß ob Er zwar guten Saamen ausgesäet / und durch seine Lehre vieler Wenschen Hertzen gewonnen / daß sie das Wort mit Freuden aufgenommen und herrliche Früchte getragen / dennoch der böse Feind sein Unkraut / nemlich die kinder der Boßheit / mit untergestreuet. Ich will mich hier nicht auffhalten in anführung und Wiederlegung der Manichäer / welche unter andern aus diesen Worten Anlaß genommen zu lehren / ob wären von Ewigkeit her zwene unterschiedene und widerwärtige principia oder Götter / derer einer das gute / der ander aber das böse geschaffen und in die Welt gebracht. Denn wie solcher Schwarm ohne dem schon längst von denen die die Kriege des HErrn geführet / gründlich wiederleget / also mögen auch diese unsere Wort ihnen nicht zu statten kommen. Denn der Feind / von welchen Christus saget / daß er das Unkraut gesäet / ist wie gehört / der Teufel. Von dem finden wir nirgend in der heiligen Schrifft / daß ihm eintzige Erschaffung der Dinge zugeeignet werde / aber wohl dieses / daß er für sich und aus eigener Gewalt weder in eine Sau fahren (Matt. VIII. 31.) noch den Hiob schädlichen fällen können (vit. Centuriat. Magd. 3. c. 5. p. 12.) Wir applicirẽ vielmehr diese itztberührte Antwort gleich auff unsere unglückliche und betrübte Zeiten. Denn wie niemand unter uns ein Fremdling seyn wird / der nicht solte wissen / was in diesen Tagen bey uns sich zugetragen / wie nehmlich ein frembder Studiosus, von andern Orten zu uns kommen und / nach Verfliessung weniger Tage / disseits der Elbe / an einer Eichen sich erhencket / u. also selbsten ermordet hat:

Einer

Einer oder der ander aber bey sich fluctuiren möchte / wo denn dieses Unkraut herkäme? als ist alsofort die Antwort: Das hat der Feind / der höllische Feind gethan. Denn treten wir Knechte GOttes / sammt unsern lieben Zuhörern für dē HErrn / und fragen: Wie kömts / daß dieses Mord-Kind eben hieher gekommen? So antwortet uns gleichsam der Mund Christi: Das hat der Feind gethan. Denn das dieser armselige Mensch nicht studirens halber sich hier eingefunden / sondern / außer allen Zweiffel / sein Mord-Stück zu vollführē / könte uns also zu urtheilen Anlaß geben immatriculationis neglectus, daß er sich bey unsrer hochlöblichen Universität nicht angegeben / und wie sonsten zu Leipzig und Jena wohl von ihm geschehen / alsofort immatriculiren lassen. Es könte es bekräfftigen suppellectilis librariæ defectus, weil er keine oder sehr wenig / etwan 3. Bücher / worunter weder die H. Bibel / noch sonst ein Gebet-Buch gewesen / bey sich gehabt. Gewißlich! wenn ein Soldat sein Gewehr von sich leget / so hat er wenig Lust zu streiten und kriegen. Findet man in eines Handwerckers Stube und Hauß weder Werckzeug noch Geräthe / so ist zuvermuthen / daß er gewiß nicht arbeiten mag. Es könte auch davon zeugen amicorum & conversationis despectus: daß er mit keinen weder seiner Herrn Landsleute noch anderen Studenten sich bekand gemacht / auch von keiner bekandschafft etwas hören wollen / damit er ja nicht in seinen Vorhaben von iemanden möchte gehindert / und auff frölichere Gedancken gebracht werden.

Und daß alles hat der Feind gethan / außer allen Zweiffel und den jenigen Welt-beruffenen Ort / aus welchem / als aus einem Eqvo Trajano, unzehliche Helden GOttes gekommen / die seiner höllischen Pforten grossen Abbruch gethan / in einen übeln Ruff zubringen. Fragen wir ferner: woher kömts / daß dieser unglückseelige Mensch / noch vor seinen Selbst-Mord ein ärgerliche und verzweiffelte Schrifft verfertiget? So antworrtet

der Mund des HErrn abermals: Das hat d Feind gethan. Denn wie dieser böse Feind selbsten gestehet/daß er capabel sey/ nicht nur Ahab / sondern auch andere Welt-kluge Leute zu verwirren/wenn er ausgehet/ und ein falscher Geist ist in der Propheten Munde/ (II.Reg.XXII.22.) also ist kein Zweiffel / daß er nicht durch diesen seinen Lügen-Propheten das Unkraut seiner lästerlichen Gedancken in vieler Hertzen säen wird; Bevoraus/ dieser verzweiffelte Mensch solche Schrifft mit seinem Todt bestätiget und recht ein Teuffels-Märtyrer (es mag ihn auch canonisiren wer da wolle) geworden ist. Wissen wir uns noch nicht zufassen / wie es komme / daß er gar hand an sich geleget/ und durch einen Strick sich entseelet hat? So deucht mich/ Christus antwortet uns nochmahls und spricht: Das hat der Feind gethan. Warlich / warlich! nicht GOtt / sondern Satanas hat ihn solches / wie dem Judas Ischarioth ins Hertz gegeben; Nicht der gute Geist/ der uns auff ebener Bahne führet/ sondern der Mord-Geist hat ihn aus unserer lieben Stadt über die Elbe geleitet und gebracht. Kein Engel GOttes hat ihn an den Baum geholffen / sondern der Feind des menschlichen Lebens / der Feind aller Christen / ja der Feind unserer Seeligkeit hat es gethan. Ach weh! ach Seelen-Jammer! ach erbämliche Begebenheit! Wie? Solte wohl bey solchen erschrecklichen Fall ein Diener GOttes nicht fast Blut weinen? Solte bey solchen auffgehenden Dampff und Rauch der Ergerniß und Seelen-Gefahr ein geistlicher Wächter nicht Feuer ruffen und Sturm schlagen? Gewißlich / die Noth und das Gewissen zwinget mich meine gewöhnliche Ruthische Arbeit vor dißmahl auf die Seite zu setzen/ und einen solchen Text vor die Hand zunehmen/ der diesen traurigen Fall und erschreckliche Tragædie gäntzlich uns fürstelle. Und das wird seyn das Exempel des verzweiffelten Ahitophels. it.

TEXT.

TEXT.

II. Samuel. XVII, 23.

Als aber Ahitophel sahe / daß sein Rath nicht fortgegangen wär / sattelte Er seinen Esel / macht sich auf / und zog heim in seine Stadt / und beschickte sein Hauß / und hing sich / und starb. Und ward begraben in seines Vaters Grab.

Eingang.

WB zwar der Selbst-Mord / da ein Mensch gewalthätiger Weise sich selbsten das Leben nimt / ein grausames Beginnen ist / facinus Sceleſtisſimum, eine verzweifelte und abscheuliche böse That: So hat doch der leidige Satan / der Feind / von welchen wir itzo gehöret / daß er das Unkraut in der Welt ausgestreuet / durch seine Boßheit / unter den Kindern des Unglaubens es so weit gebracht / daß noch welche sich gefunden / welche dieses verdampte Schand- und Teuffels-Stück gebilliget / ach! was gebilliget? ja gar gerathen haben. Denen Gelehrten ist insonderheit aus den Schrifften des Heil. Auguſtini bekand / wie hiebevor Ketzer gelebet / die Donatiſten und Circumcelliones genant (der Stoicken ist an andern Orthen erwehnet) welche sich nicht allein selbsten aus heiligen Eiffer und Einbildung getödtet / sondern auch absonderlich die letzten / die Cörper der jenigen / so sich selbsten in den Tod gestürtzet / herrlich verehret / canoniſiret und in die Zahl der Heiligen gesetzet haben. Aber der HErr schelte dich Satan! Ja der HErr schelte dich! Es müssen verlohren seyn alle / die dieses rathen und thun: Es verfluche sie der Verflucher des Tages / und die da bereit seyn zu erwecken den

Le-

Leviathan! zu reden mit Hiob (c. III. 8.) Denn erweget nur in hertzlicher Furcht/ Ihr Christlichen und Gottseeligen Hertzen/ was für eine grausame That der Selbst-Mord sey/ unter allen aber der jenige/ der vermittelst eines Strickes geschiehet? wie er lauffe und streite wider die Natur/ wider GOtt und wider alle Zucht und Billigkeit!

In der Natur und mit der Natur kan der Selbst-Mord nimmermehr bestehen. Denn wo ist doch ein wildes Thier so grausam und eine Bestie so grimmig/ daß sie ihre eigene Klauen ihr an den Halß setzen und sich ermorden solte? Mortem non opinio, sed natura horret: Für den Todt entsetzet sich nicht etwan ein blosses Einbilden/ sondern die Natur erschüttert dafür, daß auch Satan selbst bekennet: Haut für Haut und alles was ein Mann hat / lässet Er vor sein Leben. (Job. II, 4.) Hingegen ist das Gesetz der Natur dieses / daß niemand sein eigen Fleisch gehasset (Ephes. V, 29.) Und gleich so wohl erwecket der böse Feind solche Gemüther/ die alle Menschheit und Liebe gleichsam ausziehen und von sich legen / ihrer selbsten vergessen / und mit den leiblichen den ewigen Seelen-Todt befördern und fürnehmen. O grausame That! O schändliches Beginnen! O unnatürliche Grausamkeit.

Doch! was sag ich von der Natur? Der allergütigste GOtt selbst und seine heilige Gewalt wird dadurch geschändet. Gott ist es/ der dir und mir/ und uns allen das Leben gegeben / auch zu seiner Zeit wieder von uns fordern will/ wenn Er wird sprechen: Komt wieder ihr Menschen Kinder. Er ist es/ der dich und mich/ und uns alle zu seinen Knechten und Mägden/ zu seinen Soldaten und Streitern hat angenommen. Gleich wie nun Dienstboten nicht allein unehrlich handeln / sondern auch Herr und Frau sehr erzürnen würden / wenn solche Feyerabend machen oder gar aus dem Dienste lauffen wolten / ehe die Zeit umb ist. Wie kein redlicher Soldat von seiner Schildwache gehet / er

werde

werde denn abgelöset / thut ers / so ist zu befahren / daß ihm das scharffe Kriegs-Recht ein unangenehmes Urtheil sprechen dürfte: Also stehet es in keines Menschen Gewalt von seinen Leben / als von einer Schildwache abzuziehen oder Feyerabend zumachen / wenn sie wollen. Vitaque mancipio nulli datur, omnibus usu. Unser keiner lebet ihm selber / und keiner stirbet ihm selber / spricht Paulus (Rom. XIV, 7.) Es heist / wie Socrates sagte / als Er itzt sterben wolte; ἡμεῖς γὰρ ἄνθρωποι, ἐν τῶν κτημάτων, τοῖς θεοῖς εἶμεν. (Plato in Phœdon.) DEus possessor nostri est, oder wie es der Apostel in folgenden Worten außspricht: Leben wir / so leben wir dem HErren / sterben wir / so sterben wir dem HErren. Dahero auch Lactantius recht geschrieben (L. 3. div. Instit. c. 18.) Sicut in hanc vitam non Sponte nostra venimus, ita rursus ex hoc domicilio corporis, quod tuendum nobis assignatum est, ejusdem jussu nobis recedendum est, qui nos in hoc corpus induxit tam diu habitaturos, donec jubeat emitti. Wie wir nicht von uns selbsten in das Leben eingehen / also müssen wir auch die Hütten und Herberge unsers Leibes / die uns zu beschützen anvertrauet ist / auff dessen Befehl wiederum verlassen / der uns darein gebracht / daß wir so lange darinnen wohnen sollen / biß Er uns wieder zurücke rufft. Thut mans nicht / so greifft man GOtt in seine heilige Gewalt / und wil Ihm gleichsam seine Macht über unser Leben / die Er von Ewigkeit her hat / disputirlich machen; welchen Frevel aber warhafftig ein solcher in dem Pfuhl / der mit Feuer und Schwefel brennt / mit ewigen Ach und Zeder-Geschrey / wird büssen müssen. (Apocal. XXI, 8.)

Endlich so ist auch der Selbst-Mord / bevoraus der jenige welcher injecto laqueo und vermittelst eines Stranges geschiehet / wider alle Zucht und Billigkeit / weil ein solcher Mensch / nebst seinen ewigen Seelen-Schaden in zeitliche Schand und schreckliche Schmach sich stürtzet. Denn da ist bekandt / daß in solchen Fällen gemeiniglich oder doch de jure, der Teuffel und der

Schinder sich theilen / indem dieser den gehenckten Leib / als ein todes Vieh-Aas zur Schind- oder Galgen-Gruben / gleich wie jener die unseelige Seele zur Höllen-Gruben schleppet und reust. Denn was dißfals in denen Rechten verordnet / kan nicht verborgen seyn. Geschiehet dergleichen Exempel in einem Hauß / so soll der Cörper mit Stricken aus denselben gezogen werden / und zwar nicht durch die gewöhnliche Thüre / sondern durch ein Loch / oder eine Grube / so unter der Haußschwellen gegraben / weil es nehmlich unbilligsey / das ein solcher Cörper / durch eben diese Thüre / wodurch er gesund und lebend aus und eingegangen / todt solte gebracht werden. (Leg. Carpzov. P. IV. C. XXXIV. d. 6. n.)

Wer wolte nun von den vorsetzlichen Selbst-Mord etwas gutes urtheilen; Wer wolte nicht schliessen / das es eine verfluchte That / ein verzweiffeltes und abscheulich-böses Beginnen sey. Nun wohlan! wir wollen bey dieser erbärmlichen Gelegenheit / allen Christlichen Hertzen zum Abscheu / und für allen Dingen zur Warnung für allen sichern und Atheistischen Leben aus unsern Text erwegen

Den allerschändlichsten Selbst-Mord /

Als bey welchen das höllische Mord-Kind bemühet ist einen Menschen zu bringen.

I. Zum Verdruß seines Lebens / von dem Verdruß
II. Zum Strick / und denn vom Strick
III. Zur Höllen.

Faxit DEus omnia feliciter!

Abhandlung.

BIllig und Christlich ist es zwar / daß wir alle / die wir hier versamlet sind / und die da sonsten hören / was sich in diesen Tage zugetragē / über den unglücklichen und verzweiffelten Fall eines sonst gelehrten und geschickten Studiosi, ein hertzliches

und

u. schmertzliches Mitleyden haben; u. das nicht allein um unsern Willen/ daß wir/ als seine Neben- und Mit-Christen/ so grossen Jammer an einen Gliede/ so doch Christus/ wie alle/ mit seinen Blute so theuer erlöset/ erfahren müssen: Sondern auch fürnehmlich der in der Glückstad höchst unglücklich-lebenden Frau Mutter wegen. O wie wird das arme Mutter-Hertz in Blute schwim̃en/ weñ die Trauer- und Mord-Post ihre Ohrẽ erfüllen wird! Wie wird sie ihre Hände ringen! Wie wird sie in ihre Haare rauffen und ruffen: Ach mein Sohn! mein Sohn! Ach mein Sohn! mein Sohn. Wolte GOtt/ ich solte für dich sterben: dergleichen etwan der betrübte David that/ als Er auch die Mord-Post höret/ daß sein Sohn Absolon an einer Eichen/ gleich diesem Menschen/ sich erhencket. (II. Samuel. XIIX, 33, 11.) Wie dem allen aber! Wir können dennoch wieder GOtt und unser eigen Gewissen/ einen solchen Menschen noch lange nicht canonisiren und ungescheuet seelig sprechen/ als der einen solchen gefährlichen Mord-Sprung gethan/ und zum öffentlichen Gnaden-Schänder geworden ist. Dahero wir auch/ bey solchen erbärmlichen Exempel/ nach Anleitung unsers Texts erwegen wollen

Den allerschändligsten Selbst-Mord/

Wie nemlich Satan seine Reichs-Genossen die Atheistischen Spötter endlich zu belohnen pflege. Denn da ist er bemühet dieselben zu bringen

I. Zum Verdruß ihres Lebens.

O gefährlicher Menschen-Feind! O grim̃iges Höllen-Kind! Was für listige Anläuffe hastu nicht die armen menschẽ zu fällen und zu stürtzen! Wie vielerley weistu doch im Weg zulegen/ dadurch man seines Lebens überdrüßig werde/ und durch den Todt dasselbe zu enden suchen will! Ach! haben doch deine Mord-Pfeile auch fromme Hertzẽ empfunden! Du hast es durch dein

zuschüren bey ihnen so weit gebracht / daß sie sich offt den Todt anzuthun sind gesonnen gewesen. Wie verzweiffelt redete nicht Hiob? Meine Seele sprach er/ Wünschet erhangen zu seyn: Das ist! ich geriethe vielmals auf die Gedancken/ ob müste ich endlich einen Strick nehmen/ und mir vom Leben helffen. (c. VII, 15.) Was solstu nun nicht vermögen bey den Kindern des unglaubens? Was solstu nicht können bey denen/ die in deinen Stricken/ nach deinen Willen/ gefangen einher gehen? Die gantze Sache wird zu erkennen seyn/ wenn wir wohl erwegen / so wohl die Eigenschafft / wie dieser Feind in dem Menschen einen Verdruß zu leben erwecken kan als auch die Ursach/ woher solches entspringe.

Jenes lehret uns das Exempel des unseeligen Ahitophels. Denn so fänget unser Text sich gleich an: Als aber Ahitophel sahe/ daß sein Rath nicht fort gegangen war. Wer Ahitophel gewesen / halt ich ohne Noth weitläufftig zu entwerffen / weil mein gutes Vertrauen / daß es denen meisten aus fleissiger lesung Heil. Schrifft nicht unverborgen seyn kan / mich nicht betriegen wird. Was aber sein Rath gewesen/ das ist kürtzlich zu erinnern. Nemlich: Es hatte Ahitophel dem selbst-aufgeworffenen neuen Könige Absolon / welcher numehro in Waffen wider seinen Herrn Vater / den David begriffen war/ gerathen/ daß er sich mit 12000. außerlesenen Männern des Nachts auffmachen/ und David/ wenn Er müde und laß ist/ überfallen/ und also tödten / das Volck aber wider zu Absolon bringen solte (vers. 12.) Weil aber Husai der Arachiter anders riethe/ und Ahitophels Rath nicht fortging / so erweckte das bey Jhm gleich einen Verdruß seines Lebens (Abulens. in h. l. qv. 16.) Und das einmahl aus Ungedult/ daß es nicht gienge / wie Er wolte. Es war sonsten Ahitophel bey den Könige und dem gantzen Volck in solchen Ansehen/ daß/ wenn Er einen Rath gab / es nicht anders war/ als ob man Gott umb etwas gefraget hätte/ (II. Sam.

XVI.

XVI,23.) Als er nun sahe / daß sein Rath ietzt nicht fortgangen war / man hatte denselben vor unweißlich gehalten / so schmertzte ihn solcher Schimpff hefftig / resolviret sich lieber zu sterben / als zu leben. Ferner wurde auch solcher Verdruß erweckt aus Furcht der bevorstehenden Gefahr. Denn weil Er / als ein kluger und verschmitzter Staats-Mann zuvor sehen kunte / daß David / als ein streitbarer Held / bey solchen Verzug / eine grosse Menge Volcks an sich ziehen und den rebellischen Absolon überwältigen würde / so kunte er sich keine andere Gedancken machen / denn daß Ihn David seiner verrätherischen und boßhafften Anschläge wegen zur gebührlichen Straffe ziehen würde / damit Er nun aber den David nicht möchte in die Hände kommen / und von Ihm / als ein Verräther auffgehencket werden / so empfunde er bey sich einen Verdruß länger zu leben / und beschloß daher bey sich selber / solchen Unglück für zukommen und sich selbsten vom Leben zuhelffen. (Ita conjiciunt Osiander & Cornel. à Lap. in h. l. It. Joseph. l. 7. Ant. Jud. c. 9.) Und zu solchen Verdruß länger zu leben / hat der Feind des Lebens unzehlig viel andere Menschen gebracht. Aus der Heil. Schrifft ist bekand das Exempel Sauls / welcher auch / weil es nicht gieng / wie ers verlangte / und sich auch von den Philistern nichts Gutes versehen kunte / seines Lebens überdrüssig wurde / und zu vermeidung aller Noth in sein eigen Schwerdt fiel. (I. Sam. XXXI, 4.) Es stehet da / der verdamte Verräther Judas / der aus lauter Verdruß / durch zuschürung des bösen Feindes / sich auch durch den Strang vom Leben geholffen. (Matt. XXVII, 7. Actor. I, 18.) Aus denen Profan-Historien könten gleichfals Exempla beygebracht werden / wenn uns nicht leyder! ach leyder! Exempels gnug wäre / der erbärmliche Fall / welcher in voriger Wochen in unsern Gräntzen sich begeben hat. Denn daß dieser armseelige Mensch seines Lebens müsse überdrüssig gewesen seyn / das zeigen seine eigene Worte / die Er in seiner Stuben auf einen Zettel geschrie-

ben hinterlassen hat. Denn so fänget Er gleich seinen Brieff an: Tædio finem qværo miserrimæ vitæ. Aus Verdruß länger zu leben/ suche ich mein Leben zu enden.

VVITTEB. d. 29. Jan. 1688.

TÆdio finem quæro vitæ miserrimæ injecto laqveo, Redactusq; in id, ex quo originem duxi meam, judicium eorum, qui me nescio quo relegandum putarint, contemno. Anima namque nostra mortalis est. Religio ad vulgum pertinet, inventa scilicet ad decipiendos homines, eoq; melius regendum mundum. Neq; verò sic sentiens jure videor vocari Atheus. Quis enim DEum esse sanæ homo mentis neget? Ut verò ea, quæ vulgò de religione traduntur, à sacerdotibus doceantur; Ratio uti dictum postulat status. Qui aures habet, audiat: Mundus regitur opinionibus. Sed Sapienti sat. Non enim omnes verbum hoc capiunt.

In me sepeliendo velim mecum agatur humaniter, quam in rem impensi sumptus nullum est dubium, quin à meis restituentur. Quibus cum gratiarum actione meo nomine pro tam infinitis beneficiis ab initio vitæ usque ad hunc infelicem imò felicissimum diem in me collatis, simul extremum Vale Valedicatur. Sed trahor ad fata. Neq; equidem possum amplius fine lachrymis de illis cogitare: inque

hac

hac morte, vita inquam, sine extremis cordiis angustiis atq; terroribus, diutius permanere.

Placidè qviesco, si tres thaleri DN. HAGEDORN Jenæ solvantur.

AUTORE
JOACHIM. GERH. RAM. mp. Holst. Glückstad.

PAuca quæ mea sunt, iis attribuuntor, qui sepeliendi cadaveris curam habuerunt: non exclusis tamen suo jure iis, quibus pro habitatione aliqualiq; lavandi cura obligatum me novi. Invasi DEum calidissimis ante decessum meum precibus, fusis etiam lachrimis; omninò ideoque confido, propter infinitam suam misericordiam Eum in gratiam me recepturum Nolite nolite itaque me condemnare, ne ipsi rursus condemnemini.

Was ihm sein Leben verdrießlich gemacht/ das können wir nicht wissen / weil er über 10. Tage in unserer Stadt sich nicht auffgehalten/ auch über dem mit niemand sich bekand gemacht. Armuth / welches sonsten eine böse Schantze und dem Hertzen sehr wehe thut/ also das Syrach urtheilet / es sey besser sterben denn betteln/ (c. XL, 29.) auch wohl eher Leute sich gefunden/ die aus Armuth sich erhencket habē/ das kan es nicht seyn/ weiln seine liebe Frau Mutter keine Kosten an Ihm ersparet/ sondern binnen wenig Jahren (wie aus seinem Diario ich nachrechnen können) auff die 600. Thaler übermachet. So dürffen wir es auch auff keine Ungeschickligkeit oder Ungelehrsamkeit lassen ankommen / daß Er etwan / wie Homerus aus Verdruß/ als Er eine Frage, so Ihm etliche Fischer in einer Insul fürgeleget/ nicht

nicht beantworten konte/ (Toſtatus l. & qv. cc.) alſo Er aus Schande ſein Leben verkürtzet. Sintemahl ſeine Teſtimonia, derer eines aus der Churfürſtl. Land-Schul zu Meiſſen iſt / ſeine Geſchicklichkeit und guten Fleiß zur gnüge beſtätigen; auch aus ſeinem bey ſich habenden Manuſcripten zu ſchlieſſen / daß Er ſeine Zeit auff Univerſitäten nicht mit Müſſiggehen zugebracht/ ſondern einen herrlichen Schatz der Weltlichen Rechten daſelbſten ſich geſamlet. Ob er aber ſonſten einen Ahitopheliſchen Rath gehabt/ der Ihm entweder mißgelungen oder gelungen / daß er alſo entweder aus Ungedult/oder aber aus Furcht einiger Straffe außzuſtehen / ſein Leben zu ſchlieſſen ſich bemühet/das iſt GOtt/ für deſſen Augen alles bloß und entdecket iſt (Ebr. IV, 13.) am beſten bewuſt. Doch ſey/ wie ihm wolle / Sathan hatte ſeine Mord-Pfeile in Ihn geſchoſſen/und ihm länger zu leben verdrießlich gemacht. Seine itzt erzehlten Worte zeigen an/daß Er dem Cato gleich geſinnet geweſen/welcher auch/als er itzt die Mord-Klinge an ſeine Bruſt ſetzen/und ſich erſtechē wolte/beym Seneca Epiſt: 24. ſagte: Quoniam deploratæ ſunt res generis humani: Cato deducatur in tutum: Weils ſo gar elend in der Welt beſchaffen / daß das Menſchliche Leben nicht gnugſam zu beweinen iſt / ſo ſoll ſich Cato in Sicherheit begeben. Er meinte mit dem Ende ſeines Lebens alles Elendes auff einmahl loß zu werden. Aber! O unſichere Sicherheit! O unglückſeeliges Ende des Elends / da das Elend der Seelen / vermuthlich allererſt recht angeht! Ach! du verdamter Menſchen-Feind! Wie magſtu doch die Hertzen der Chriſten ſo beunruhigen / daß ſie ihres Lebens müſſen überdrüſſig werden? Scheueſtu dich nicht die nach Gottes Ebenbild erſchaffene Menſchen zu deiner Mord-Geſellſchafft zu leiten und zu locken?

Ach gütiger GOtt! Heiliger Vater! Was iſt doch immer und ewig die Urſach / daß du dem leidigen Satan (denn ohne deine vergünſtigung vermag er auch keine Sau zu beunruhigen/

higen/ (Matth. VIII. 31.) so viel Raum zuläst/ daß er zu unwiederbringlichen Seelen-Schaden der armen Menschen/ in ihnen einen Verdruß zum Leben erwecken kan? Aber was lamentiren und klagen wir lang? Gottes verborgene Gerichte vermögen wir nicht zuergründen. Wir müssen Paulum folgen/ und in heiliger Verwunderung Ihm nachruffen: O wie unbegreiflich sind doch GOttes Gerichte / und unerforschlich seine Wege! (Rom. XI. 33.) Es scheinet aber/ ob wolte uns unser Text hiervon etwas unterrichten. Wer empfunde hier einen Verdruß länger zu leben? War es nicht Ahitophel? Wer war nun Ahitophel? Ein Weltmann/ der sich um GOtt und um die Religion nichts bekümmerte/ wie aus allen seinen actionibus sattsam zu spühren. Wolte GOtt und aber wolte GOtt / daß auch diese Atheisterey nicht in den Hertzen des Erhangenen gesteckt wäre/ so wolten wir von seiner Seeligkeit noch gute Gedancken zu der unendlichen Barmhertzig GOttes schöpfen. Den ob er zwar vor keinen Atheisten/ oder einen der GOtt leugnet/ will gehalten werden/ so verrathen ihn doch die Klauen/ was für ein höllisch Löwe hinter ihn müsse gesteckt seyn. Religio, schreibt er ad vulgum pertinet, inventa sc: ad decipiendos homines eaq; melius regendum mundum. Ach das Gott erbarm! das ist eben der heimliche Gifft; Das ist die Theologia Prodentûm, welche in der Welt vieler Menschen Hertzen eingenommen / und davon Christus längst zu vorher geweissaget/ da Er gesprochen: Wenn des Menschen Sohn kommen wird / meinstu das Er auch werde Glauben (nehmlich rechten Glauben) finden auff Erden? (Luc: XIIX. 8.) Aber was folgt für ein Ausgang darauff? Wenn ein hungriger nicht essen mag / so muß er gewiß verschmachten. Verachtet ein verwundeter den Arzt und Chirurgum, so schläget endlich der kalte Brandt zu seinen Schaden. Und wil man in einen Wald des rechten Weges zur Stadt nicht achten/ so geräth man gar leichte denen Busch-Klöppern

in die Hände. Ach gewißlich! Wer den Weg zum Himmel / die reine und seeligmachende Religion nicht achtet / der kömt den höllischen Schnap-Hähnen in ihre Klauen. Wer die gesunde Seelen-Speise des Worts GOttes davon Hiskias saget: Herr davon lebt man / und das Leben meines Geistes stehet in denselben (Es. XXXIIX. 16.) verwirfft / und die geistlichen Seelen-Aerzte für Betrüger helt / der muß endlich verschmachten und verderben / also daß entrifft / was Salomo sagt: Wer das Wort verachtet / der verderbet sich selbsten. (Prov. XIIX. 13.) Es ist kein Zweiffel / es werden bey Ahitophel und unsern Selbst-Mörder die Gedancken sich ziemlich unter einander verklaget haben: Sie werden dan und wan / absonderlich der leztere / an die Gnade und Barmhertzigkeit haben gedacht / und die Bro amen derselben gerne schmecken wollen; aber weil sie zu vorhero seines Worts gespottet / die Lehrer und also den Ertz-Hirten Christum JEsum für Betrüger gehalten / so sehe ich nicht / wie sie solche Gnade sich haben können zueignen? Es ist traun zu besorgen / daß GOtt auch wird geschwiegen haben / wie bey den gottlosen Saul / dem Er in seiner Noth / weder durch Träume / noch durchs Licht / noch durch Propheten mehr antworten wolte. (I. Sam. XXIIX. 6.) Deuchtets jemand allzuhart geredt zu seyn / der schlage auf / was Salomo saat / wenn Er die Göttliche Majestät also redend einführt: Ich will auch lachen in euren Unfall / und euer spotten wenn da kömt / was ihr fürchter. Wenn über euch kommet / wie ein Sturm das ihr fürchtet / und euer Unfall als ein Wetter / wenn über Euch Angst und Noth kommet. Denn werden sie mir ruffen aber ich werde ihnen nicht antworten / sie werden mich früh suchen und nicht finden / darümb daß sie hasseten NB. die Lehre (Prov. I 26 seqq.) Und wenn nun Satan solche Atheistische Hertzen zum Verdruß des Lebens gereitzet / so siehet er weiter / wie er sie auch bringe

II. Zum

II. Zum Strick.

Ahitophels und seines Gesellschaffters Exempel lehret uns das denn so stehet in unsern Text: Als aber Ahitophel sage/ daß sein Rath nicht fortgegangen war/ sattelt er seinen Esel/ machte sich auf/ und zog heim in seine Stadt / und beschickte sein Haus/ und hieng sich. Es wird alles gar umständig beschrieben/ theils auch/ was bey der Erhenckung fürgegangen sey.

Vor den Todt sattelte Ahitophel seinen Esel. Die Esel und Maulthiere wurden im Alten Testament sehr gebrauchet/ vermittelst welcher man entweder sich selbsten/ oder eine Last anders wohin tragen ließ: wie zu sehen an den Söhnen Jacobs/ welche/ als sie Getreidig in Egypten hohleten/ ein ieglicher seinen Esel hatte/ (Gen. 42. 26.) Jngleichen jener Levite/ der sein Kebsweib suchete und zu dem Ende zwene Esel mit sich nahm/ den einen für sich/ den andern aber für sein Kebsweib/ (Jud. XIX. 3.) Und bedieneten derselben sich nicht nur arme und geringe Leute/ sondern auch andere/ die höhers und vornehmen Standes waren: als da sind Abraham/ der Vater aller Gläubigen/ (Gen. XXII 3.) Moses der Jsraelitische Heerführer/ (Ex. IV. 20.) Die Achsa/ eine Priinceßin aus den Stam̃ Juda/ (Jos. XV. 18.) Mephiboseth ein gebohrner Kön. Printz/ (II. Sam. XIX. 26.) und noch andre mehr. Ja daß auch in N. T. in Orient der Gebrauch der Esel nicht verächtlich gewesen/ erhället daraus/ weil man den Constantinopolitanischen Bischoff/ d. i. dem H. Chrysostomo [wie er selber Homl. I. in Tit. schreibet (als einen sonderbahren Beweißthum seines Prachts fürgeworffen: οἰκέτας ἐχειτὸς διακνουμένους αὐτῷ, καὶ ἐπὶ ὄνου εἰχεῖται; daß Er famulos oder Knechte hielte/ die ihn müsten aufwarten/ NB. auch einen Esel/ auf welchen er sich führen ließ. (Bach. Hier. P. I. l. 2. c. 13. P. 185.) Daß es also nichts wunderliches/ daß Ahitophel / als ein vornehmer Königlicher Minister und Geheimbder Rath auch

einen Esel gehabt; welchen er gesattelt/um mit denselben sich aufzumachen und heimzuziehen in seine Stadt: nemlich nach Gilo/wie zu sehen aus den vorhergehenden 15. cap. v. 12. die wird genennet seine Stadt/weil er darinnen gewohnet; eben wie Capernaum Christi Stadt genennet wird/(Matt. IX. 1.)weil Er sich für seinen Predigt-Ampt meistens darinnen aufgehalten. Er beschickte sein Haus/das ist/er machte eine Verordnung und Testament/wie es nach seinem Tode durchgehends solte gehalten werden. Er wolte nicht ab intestato sterben/und unter den Seinigen allerley Zanck und Zwispalt erwecken: sondern zuvor hero alles abfassen und ordnen/wie es solte gehalten werden/so wohl mit den Hinterlassenen/als auch vermuthlich mit seinen todten Cörper. Und das that er nicht etwan ordentlich und öffentlich/dergleichen zu thun König Hiskias von Gott Befehl bekam/da Er ihn sagen lassen: Bestelle dein Haus/(Esa. XXXIIX. 1.) sondern/wie zu vermuthen/gantz in geheim/daß es die Seinen nicht mercken kundten/was es für ein Absehen hätte/(Confer Abulensem h. l. q. 17.)

Und fast alle diese Umstände finden wir bey dem Erhangenen für seinem Tod: Der Esel/war gleichsam seine Vernunft/seine außer den Schrancken Göttliches Worts abgefaste Klugheit/die er zu seinen zeitlichen/und wolte GOtt auch nicht ewigen Verderben sattelte und herfür suchte. Denn bekandt ists/daß sonsten durch den Esel die heil. Väter verblümter weise verstehen die menschlischen Vernunft/die uns in den Geheimnüssen GOttes/wenn sie nicht den Gehorsam Christi und den Glauben zum Führer hat/so dum herum führet/als nimmermehr ein dummer Esel thun mag. Denn ob zwar die Vernunft ein edles helles Licht der Natur ist/ohne welches wir weder in himmlischen noch irdischen Dingen etwas verstehen können/so richtet sie doch in Geistlichen Sachen ohne Gottes Wort/nichts gutes aus. Sie mag einen dummen Esel/ihr-

rer ungezähmten Begierden wegen/ gar wohl verglichen werden. Und diesen sattelte er mit unmäßigen Speculiren/ was es doch für eine Bewandnüs mit der Seele eines Menschen habe? Obs nicht vielmehr wider die Natur/ und aus derselben nimmermehr könte bewiesen werden/ daß sie unsterblich sey? Fuhr daher zu/ und bildete ihm fest ein quod anima nostra mortalis sit; die Seele sterbe und vergehe zugleich mit dem Menschen. Ob dieser unglückseelige Mensch Smalcii Schüler gewesen/ welcher ehemals gelehret/ (ob er schon darüber sich beschweret/ daß ihm dieses fälschlich angedichtet werde/ ap. B. Calov. in Script. Anti-Socin. P. III. p. 512.) daß der Geist oder die Seele eines Menschen/ wenn sie vom Leibe geschieden/ zugleich verderbe und wiederum zu nichts werde/ nachgehends aber bey der Aufferstehung ex non existente, aus nichts wieder herfür kommen werde; Hackspan. Not. Ppil. in Matth. pag. 11.) weil er zuletzt auf die unendliche Barmherhigkeit GOttes sich beruffet. Oder ob er unter den Epicurern eine Sesion gehabt/ welche vollends leugnen/ daß die Seele/ wenn sie einmahl von dem Leibe geschieden/ lebe oder iemahls leben werde/ die da sprechen: Wenn ein Mensch dahin ist/ so ists gar aus mit ihm/ so weiß man keinen nicht/ der aus der Höllen kommen sey/ ohngefehr sind wir gebohren/ und fahren wieder dahin/ als wären wir nie gewesen/ (Sap. II. 1. 2.) und also mit Pabst Johanne dem XXIII. gemeinet/ die Seele des Menschen sterbe zugleich mit den Menschen/ (Joh. Wolff. Lect. Mem. T. II. f. 626.) das stellet man dahin. Und weil er seinen Esel gesattelt/ d. i. seiner blinden Vernunfft gefolget/ und daher das unbetrügliche Wort GOttes/ welches doch von der Unsterbligkeit der Seelen deutlich redet/ als insonderheit Eccles. XII 7. Apoc. VI 9. aus den Augen gesetzet/ so wäre zu wünschen/ daß er anderer weisen Heyden Spuhr gefolget/ welche eine Unsterbligkeit der Seel bekennet/ und doch aus dem Licht der Natur/ weil sie das Wort GOttes nicht gehabt/ solches schöpffen

müssen. Denn daß Empedocles, Pytagoras und Plato solcher Meinung gewesen/ist beym Justino (Apol. II pro Christ. p. m. 65.) zu lesen. Und wer unter den Gelehrten von Zoroastre, Hermete, Phocilide, Xenocrate und andern mehr/die auch/als Heyden/ fest dafür gehalten / daß sie eine unsterbliche Seele hätten/ Nachricht haben will/der schlage auf Un ern theuren und hochvermisten Vater/den seel. H. Calov. in Considerat. Theol. Socinianæ Proœmiali § 174. [Tom. Script. Anti. Soc. P. I. p. 35. seq.) so wird er so viel finden/daß er gnug hat. Ja es sattelte auch dieser Mensch den Esel/daß ist/er zog seine Vernunft zu Rath mit betrüglichen Anschlägen/indem er vermeinte dem Elend zuentgehen/da es ihn doch gieng/wie dem Esel mit den Schwämmen in Wasser. Er kam aus der Treuffe in den starcken Platzregen: aus der Badstuben in einen Kalck-Ofen/und wolte Gott! auch nicht aus den zeitlichen in das ewige Elend!

Mit Ahitophel machte er sich auf/indem er von einer andern Stadt hieher zu uns kommen. Und wolte GOtt / er hätte sich nicht aufgemacht! Wolte GOtte/er wäre geblieben/wo er bisher gewesen/so würde er unser Land mit seinem Tode nicht verunreiniget haben. Er würde das arme Wittenberg / welches doch an seinen Todt höchst unschuldig ist/nicht in übeln Ruff gesetzet haben. Oder aber! wenn er ja sich aufmachen und zu uns kommen/wenn er doch nur gezogen mit Ahitophel auch in seine Stadt/daß ist/an dem Ort/da fleißige und fromme Studenten hingehören. Nicht allein in das Haus des HErrn/als in die Vorraths-Kammer alles geistlichen und leiblichen Seegens/(Exod. XX. 24. Matth. V. 33.) sondern auch in das Haus derer Herren Professorum, in derer Lectiones und Collegia. Es ist ja unsre werthe Universität mit so theuren und treuen Lehrern versorget/daß ein fleißiger Student (wie Freund und Feind wird gestehen müssen/) wenn er will/keine Stunde in Müßiggang zubringen darff; also/daß eher und mehrer die Lehrer über

der Zuhörer/denn Zuhörer über Lehrer klagen müssen. Ach wäre er doch in derer Häuser gegangen! Ach! wenn er doch anstatt des Spanis. Weins/dessen er täglich auf den Keller etwas genossen/um vielleicht seines vorgenommenen) Elends zuvergessen/und seines Unglücks nicht mehr (recht) zugedencken/ (Prov. XXXI. 6.) den edlen Wein der Weißheit und Wissenschaft in sich gesogen! O wie wohl würde es mit ihm stehen/und wie frölich würde er sich mit uns gebehrden können! Warum aber Ahitophel in seine Stadt zu Gilo/sich erhengen wollen/und nicht zu Jerusalem/ist Ursach/weil er zuvor eine Richtigkeit wolte machen/wie es unter den Seinen nach seinem Todt solte gehalten werden. Oder/wie Abulensis muthmasset/daß er von den Seinen um so viel gewisser möchte begraben werden/und desto geruhiger liegen. Mollius ossa cubant manibus tumulata suorum. Warum aber dies Mord-Kind eben hieher nach Wittenberg kommen/und daselbst seinen schändlichen Selbst-Mord vollführet hat? warum er nicht anderswo / da er bisher sich aufgehalten/solchen ins Werck gesetzet/das gehöret gewißlich unter die verborgene Gerichte GOttes. Ach! was soll ich sagen/ Liebste Christen? Es mangelt leyder an Spöttern und Verächtern GOttes Worts und seiner Diener/wie an allen Orten/also auch bey uns nicht allein GOttes Legaten verfolgen und meinen/sie thun GOtt einen Dienst daran/sondern auch von ihrer Lehre nicht spöttisch genug zu reden wissen. Solten nicht auch welche dem gelehrten Lipsio nachschlagen/von welchen man fürgiebt/daß er diese Worte öfters aus seinem Munde hören lassen: Una & nulla religio pari mihi passu: Eine und keine Religion gilt mir gleich viel. (vid. Bak. Expos. Ev. P. III. p. m. 322) Solten nicht manche gesinnet seyn/wie der Tartar Cham, welcher nach Absterben des Glorwürdigsten Königs Stephani in Pohlen/gerne die Crone gehabt/uñ weil er wohl hörte/daß grosse difficultäten der Religion wegē sich herfür thaten/sagen ließ:

ließ: Tuus Pontifex, meus Pontifex esto: tuus Lutherus meus Lutherus esto. Ihr/der Pohlen/Pabst/solte auch sein Pabst/und ihr Luther solte auch sein Luther seyn. (Lipſ. Monit. & Exempl. Polit. L. II. c. 5. p. m. 116.) Vielleicht hat GOtt zur Schreck- und Warnung dieses erbärmliche Spectacul hier geschehen lassen/ und solchen Leuten weisen wollen / wie dergleichen Atheisten und Spötter ein Ende nehmen mit Schrecken/ [Pſ. LXXIII 19.]

Wie aber Ahitophel sein Hauß beschickte/und verordnete wie es solte gehalten werden/nach seinem Tode; das that auch dieser Unglückseelige mit seiner aufgezeichneten Schrifft. Glaubets/andächtige Hertzen! Ich rede die Warheit und lüge nicht/ dessen mir mein Gewissen Zeugnis giebt in den heil. Geist: Meine Lenden zitterten / das Hertz bebete mir im Leibe/ja Furcht und Schrecken überfiele mich/als ich seine verzweiffelte Gedancken bey mir recht erwogen hab. Es ist mir nicht anders ob sehe ich ihn auf seinen Knien liegen/und die Thränen häuffig aus seinen Augen rinnen / weil ihm sein Gewissen der Schändligkeit seines Vorhabens überführen wollen. Mich deucht/ob sehe ich den leidigen Tröster in sichtbarlicher Gestalt für Ihn stehen/der Ihn zugeruffen und eingeblassen: Worauff warteſtu länger in der Welt? Was wiltu dich mit tausenterley Gedancken plagen? Seegne GOtt und stirb. Ergreiffe einen Strick/und mache es wie Judas und Ahitophel. Es ist um ein böses viertel Stündlein zu thun / so biſtu aller deiner Marter auf einmahl loß! Und daß Er über solch vorhaben einen Kampf bey sich müsse empfunden haben/zeuget der jenige Schedul/so man bey Ihm gefunden hat. Qvid? sagt Er: Was Wie? Poſſum ſalva conſcientia conſentire? Kan ich wohl mit guten Gewissen es thun? Und wem wolte doch sein Hertz nicht mit Thränen überlauffen/wenn es von seinen Thränen die vor seinen Abschied aus unserer Stadt/wie Er schreibt/vergossen/höret und nachsinnet. Wenn es erweget/wie Er noch an die

Si-

Seinigen gedacht/und nebst hertzlicher Bedanckung für alle erwiesene Wolthat/zu tausent guter Nacht von Jhnen zu nehmen begehrt. Ach! Daß wir doch alle Wasser gnug hätten in unsern Haupte/und unser Augen Thränenquellen wären Tag und Nacht zu beweinen den erschlagenen in unser Volck!

Wie gehets aber her bey den Todt? Von Ahitophel stehet: und hing sich. Zwar ohne ist es nicht/daß eintzige der Jüdischen Lehrer/zu welchen sich auch der gelehrte Heinsius und Grotius gesellet/fürgeben/ob habe sich Ahitophel nicht gehenckt; Sondern/weil Er sich über den angethanen Schimpf/daß man seinen Rath/der doch sonsten so hoch gehalten wurde/nicht gefolget/auch bey David sich nichts Gutes versehen kunte/sehr gehärmet/als hätte Er sich aus allzugrossen Gram und Leyd die Bräune verursachet/daß Jhm der Halß geschwollen/und entlichen ersticken müssen. (Conf Casp. Sanct. & Corn. à Lap. h. l. Item Hug. Grot. in Matth. 27. 5.) Weil aber solche Gedancken/wie unser hochvermister Calov (contra Grotium in l. c. b. 449.) wohl ausgeführet/mit den Worten des Textes nicht stimmen/so lassen wir uns von der Ubersetzung des seel. Herrn Lutheri/der es auf eine eigene Erstickung/und daß Er sich selbsten mit einen Strick die Kehle zugeschnüret/ankommen läst/nicht abwendig machen. Denn die Worte sind klar: Er beschickte sein Hauß und hing sich. Eben darum beschickte Er sein Hauß/weil auf solche Weise sein Leben zu enden. Er sich fürgenommen hatte/und zwar bald. Denn ob schon/wie die Medici berichten/dieser Morbus mit einen Menschen es nicht lang macht sondern innerhalb wenig Stunden einen hin helffen kan/(Sennert. l. II. Medic. Pract. P. I. c. 14. pag. 99.) so stundt es doch nicht in Ahitophels Gewalt dergleichen affectum sich an den Halß zuziehen. Er hätte sich lang härmen und grämen können/ehe er sich in solche Kranckheit gebracht: Dieses aber zeigt an/daß es gleich/nachdem Er sein Testament gemacht/geschehen. Drum bleibt es

dabey: Er hing sich: Das ist: Er ist sein eigener Hencker worden/und hat aus Verdruß seines Lebens sich die Kehle mit einen Strick zugeschnüret. O unerhörtes Begiñen! O Grausamkeit/davon zu vorhero noch nie oder wenig/war gehöret worden! Wer hätte sollen meinen/daß ein solcher Fürnehmer und Königlicher Minister dergleichen Gewalt an seinen eignen Leib verüben sollen? Wöre es denn nicht besser gewesen/daß du/O unseeliger Ahitophel/wäreſt zu David gegangen/und um Gnade und Perdon gebeten? Ich bin versichert die Gelindigkeit/so Er Simei erwiesen/würde dir auch wiederfahren seyn. Er würde dir/wie ihm/die Gnaden-Stiñe zugesprochen haben: Du solt nicht sterben. (II. Sam. XIX. 23.) Aber so gehts! Wenn der Satan einmahl in seinen Stricken hat/und man wickelt sich durch hertzliche Busse und wahren Glauben nicht heraus/den erstickt und erdricket er endlichen. Uñ das ist es auch/was wir in diesen Tagen haben beseuffzen und erfahren müssen an einer Person/von der wir auch dergleichen nimmermehr vermuthet hätten. O es klang überaus erbärmlich/da der Ruff durch unsre Thore in alle Gassen kam: Ein Student hat sich erhenckt! Er hing sich/nicht in unserer Stadt/welches noch in diesem Unglück unser Trost ist: Sondern auffer der Statt/an eine Eiche/gleich den Absolon. An einen Baum über der Elben. Die Zeit/und wenn Er solch vorzweiffeltes Stück fürgenommen/ist so præcisè nicht bewust? Ohne daß man weiß/wie Er Sontags (p. 29. Januarii, da Er auch den Brieff datiret,) aus den Hauß/da Er gewohnet/zu letzt gegangen/und auch an den gewöhnlichen Orthe/an selbigen Tag/das letzte mahl gespeiset hat/von da an aber Er nicht wieder gesehen worden/biß Er endlich Donnerstags (d. 2. Febr.) von einen Schäffer an einen Baum erblicket. O wehe des Tages/mögen wir von beyden sagen/daran solches geschehen ist! O wehe des sündlichen Volckes/des Volcks von grosser Missethat/des boßhafftigen Saamens/der schädlichen

Kinder/

Kinder/die den Herrn verlassen/den Heiligen in Israel lästern/ und zurücke gewichen sind! Und ist noch übrig das erbärmligst/wie nehmlich Satanas Bemühung diese ist/wie Er dergleichen Selbst-Mörder bringe vom Strick

III. Zur Höllen.

Denn wie die H. Schrifft/als wornach wir uns müssen richten/ausdrücklich saget/daß ein Mörder nicht habe das ewige Leben/(1. Johan. III. 15.) also können wir gewißlich wider den Geist GOttes solche Leute nicht so leicht in den Himmel setzen. Ahitopheln brachte Satan vom Strick in die Hölle der Seelen nach/dem Leibe nach.

Was das erste betrifft/so ists enthalten in den beyden Worten: Er starb. Und das war auch das absehen des höllischen Mord-Geistes. Er solte sterben/und vom Strick nicht wieder loßkomen. Wäre er wieder davon befreyet worden/so hätte er können Busse thun und die Barmhertzigkeit GOttes um Verzeihung seiner verzweiffelten Gedancken anflehen/ dergleichen etwan der Kerckermeister thate / welcher auch ins Schwerd fallen und sich selbst erwürgen wolte/auf S. Pauli zuruffen aber umkehrte und gläubig wurde. (Act. XVI. 27. seqq.) Allein Er starb/spricht unser Text/das ist/das natürliche Band Leibes und der Seelen wurde getrennet/und muste in einem Augenblick von einander scheiden/was bishero so genau mit einander verknüpffet war; Wo nun da die Seele hingefahren/da ist noch nie kein Mensch so verwegen gewesen/ welcher läugnen wollen/daß sie nicht ihr Qvartier in der Höllen genomen. Deñ Er starb ohne Reu und Bekehrung. Er starb ohne Glauben auf den zukünfftigen Schlangentreter. Er starb/wie der reiche Mañ/der von Stund an/an den Ort der Qvaal das ist/in die Hölle kam. Denn das ist eben der Ort/der denẽ Verzagten/[die an GOtt verzagen) zum theil wird/(Ap. XXI. 8.) Wie aber der Erhangene gestorben / und wo er vom Strick/der Seelen

nach/hingekommen/da fallen/wie bewust/unterschiedliche Gedancken. Ich/als der ich nicht gewohnt bin freventlich zu verdammen/will auch hier der Christlichen Bescheidenheit mich bedienen/daß ich für meine Persohn/diesen frembden Knecht/als welcher seinen HErren gefallen/nicht richten will: nicht zwar aus der albern und ungeschickten Ursache/weil er ein fulmen expelvi angerichtet/und geschrieben: nolite, nolite me condemnare, ne rursus condemnemini; sondern aus Liebe zu den Gebothen Christi und H. Furcht zu dem verborgenen/aber doch gerechten Gerichten Gottes. Doch/wenn ich als ein Knecht GOttes/nach seinem geoffenbahrten Worte mein Urtheil abfassen soll/so kan ich ihn nicht seelig sprechen/sondern muß vielmehr schliessen/daß er seinen Vorgänger/dem Ahitophel/auf frischer Spuhr nachgefolget. Denn aus seiner gantzen Schrifft/als durch welche der Mund übergegangen/dessen das Hertz voll gewesen/und woraus so unzehlich viel Beweißthümer der Verdamnis könten heraus gezogen werden/will ich um der Einfältigen willen/weil ohne dem das meiste gestern geschehn/zwey Gründe herfür suchen/als 1. den Mangel des Glaubens/und den Uberfluß der Ergernüs. Von beyden rede nicht ich/(trotz auch dem Teufel selbsten/der mir etwa anders tichte/weder ich rede!) sondern der Mund der Warheit Christus. Wie sagt er von denen/die keinen Glauben haben? Wer nicht gläubet (spricht Er) der wird verdamt werden/(Marc. XVI. 16.) Ingleichen: Wer nicht gläubet/der ist schon gericht/denn er gläubet nicht an den Nahmen des eingebohrnen Sohns GOttes. (Joh III. 18.) Wo finden wir wohl in seiner Schrift eintzige Spur seines Glaubens? Wo erwehnt er doch nur mit einem eintzigen Worte des Sündentilgers Christi und seines theuren Verdiensts? Es sagt zwar der seel. Hr. D. Balduinus (l. 3. C. C. cap. 4. cas. 14. p. m. 707.) daß/wenn ein Mensch/ehe er mit der Melancholey und Wahnsinnigkeit überfallen wird/seine Sünde

der erkennet / ein deutliches Bekändnüs seines Glaubens an Christum von sich stellet / ꝛc. daß man ihn freventlich nicht verdammen solle. Aber das ist leyder! leyder! hier nicht zu erkennen. Ist doch sonsten mit dem Tode nicht zu schertzen / nach des sel. Hn. Lutheri Vermahnung Colloq. mensal. de morte f. m. 369. b. 362. a.) denn er ist judicium Dei, & ira Dei, die erschreckliche Hegebanck des Gerichts und Zorns GOttes / welchen niemand geringe halten kan / er habe denn zuvor Fidem, den Glauben an den HErren der gekreutzigt ist. Wie solte deñ ein Mensch im Selbst-Mord / ohne Christo / ohne den Glauben an ihn bestehen können? Und wenn ihn schon alle wolten loßzehlen / so hanget doch / wie mich deucht aus GOttes Wort ein grosser Mühlstein an seinem Halse / der ihn nicht in das Meer / sondern in den höllischen See versencken will. Wehe dem Menschen / spricht Christus / von welchen Ergernüß kömt. (Matth. XIX. 17) Lieber GOtt! was hat er doch für Ergernüß angerichtet mit seiner verfluchten Läster-schrifft? Wie wird doch mancher den Gift des Naturalismi hiedurch heimlich in sein Hertz schleichen! Zu was unchristlichen Gedancken wird nicht dieser Brieff noch manchen Menschen bringen / absonderlich die noch im Glauben Kinder seyn / und sich wegen und wiegen lassen von allerley wind der Lehre. Es ist dieser unseelige Mensch dem Simson gleich in seinem Todt und mit seinem Todt mehr getödtet und schädlich gewesen / als in seinem Leben. Seine Provocation auf die Barmhertzigkeit GOttes / kan ihn an und vor sich selbsten / so wenig helffen / als jenem Studenten / welcher / als er sich erstechen wollen / rings herum in seiner Stuben / an Thüren / Bäncke und Kasten schrieb: Salvatus sum, salvatus sum: Ich bin seelig. (refer. Celichio apud Biedenb. dec. 5. conf. 8. 640. Oder wie dem Aristoteles / der wie man insgemein fürgiebet sich selbsten ins Meer stürtzete und dabey ausrieff: O Ens Entium, miserere mei! O du Wesen aller Wesen / erbarm dich meiner (Ursin.

Acer. philol. p. 30.) Denn in und durch seinen Mord hat er mit der einen Hand wieder von sich gestossen was er mit der andern ergriffen hat. Was sagt nun GOtt von solchen Leuten? Wo sich der Gerechte kehret von seiner Gerechtig und thut böses/ und lebt nach allen Greueln/die ein Gottloser thut/solte der leben? Ja aller seiner Gerechtigkeit soll nicht gedacht werden/die er gethan hat/sondern in seiner Ubertretung und Sünde die er gethan hat/soll er sterben/Ezech. XIIX. 24.) Wie spricht der sichere Gnaden-Sünder/solte GOttes unendliche Barmhertzkeit in der letzten Todesstunde ihn nicht haben können wieder aufrichten? Vielleicht hat er in den letzten Augenblick alle sein Unrecht bereuet/und GOtt um Verzeihung gebethen? Es wäre zu wünschen/lieben Christen! aber es ist nicht zuvermuthen. Denn des Menschen Seeligkeit auf den letzten Blick seines Lebens zu setzen/daß ist traun gefährlich. Der Schächer bekehrte sich zwar auch in der letzten Stunde seines Lebens: aber er hielte Christum nicht für einen Betrüger mit seinem Wort/sondern hörte/was er noch am Creutz predigte; gläubete es auch/ und bat Christum/daß er seiner in seinem Reich solte gedencken. Dieser aber hielte die Lehre Christi für Betrug/und meinete/ was von den Lehrern geprediget würde/gehörte nicht zur Seeligkeit/sondern es erforderte es nur Ratio status. Doch/wie erwehnet/ich rede nicht für mich/sondern was Christus in Heil. Schrifft gesprochen/und unterwerffe mich im übrigen gar gerne den Geist der Propheten und was andere geistreiche Theologi davon urtheilen.

Wir erwegen vielmehr/wie auch Ahitophel den Leibe nach sein Lager in der Höllen hat. Hier auf Erden ist es zwar eine erträgliche Hölle/nemlich das Grab/welches sonst verblümbt diesen Namen führet. Denn so spricht der Text: Und ward begraben in seines Vaters Grab. Wie kömts/möchten wir hier fragen/daß dieser Selbst-Mörder noch ein ehrliches Begräb-

nüs

nus hat? Meineten wir doch/er hätte entweder von denen Vögeln oder wilden Thieren sollen gefressen/oder an einen solches Orth hingeschleppet werden/wo keine Menschen begraben liegen? GOtt hatte traun wieder die Gottlosen gar eine schlechte Leichbestattung verordnet. Wie sagte Er von dem gottlosen Könige Jojakim? Er soll wie ein Esel begraben werden/zuschleift und hinaus geworffen für die Thor Jerusalem. (Jer. XXII. 19.) Ists wahr/was die Naturkündiger ins gemein angemercket/daß keine Schlange/welche einen Menschen verletzet hat/wiederum in die Erden kommen könne/sondern sie müste ausser derselben und sterben: So mag in Wahrheit die Erde einen solchen gifftigen Schlangen-Wurm mit Willen in ihren Bauche nicht beherbergen/der an seinem Tode Ursach ist/und nicht warten wollen/biß Ihn GOtt aus dieser Welt abgefordert. Sie wird seufftzen/daß sie ohne ihren Willen solcher grossen Eitelkeit muß unterworffen seyn. (Rom. VIII. 20.) Dahero auch die Heyden einen solchen Selbst-Mörder ein ehelich Begräbniß versaget/und ausser der Erden haben wollen/wie beym Platone l. 6. v. 9. de leg.) zu sehen/auch Seneca sagt: Faciunus in dignum si inveniantur manus quæ sepeliant eum, quem occidere suæ. Es sey schändlich/wenn Hände sich finden/die den jenigen begraben/welchen seine eigene umgebracht haben. Denn daß Gesetz war dieses: Homicida sui in sepultus abjiciatur, wer sich selbsten vorsetzlich ermordet/der soll unbegraben liegen. (lib. 8. Contr. 4.) welches in denen Päbstischen Rechten fürnehmlich bey den jenigen in acht genommen worden/welche sich erhangen. Ja was diß fals in unsern Jura Saxonico verordnet/das ist aus dem 31. Articul des anders Buchs nicht unbekant; Allein wie das Grab hier/wie auch andre angeweiheten Oertern/Ahitophel und seines gleichen noch lange nicht selig machen/noch weniger seinem Leibe am zukünftigen algemeinen Gerichts-Tage/von der Höllen-

len befreyen wird/und wenn sie auch schon auff einen hohen Altar gesetzet würden / also hat es auch mit dieser Begräbniß nichts sonderlichs zu bedeuten. Denn erstlich war es seines Vaters/und also ein Privat-Grab / wie unter den Hebräern gebräuchlich war. Und über diß/so wurde Jhm / wie Osiander gar wohl angemercket hat/diese Ehre noch zu guterletzt angethan/weil Er vor der Zeit ein vortrefflicher Mañ und in hohen Ansehen war. Und so solt auch Jhr sentiren von den Begräbnüß des armseeligen Menschens. Gewißlich die jenigen/ so in verordnung seiner Begräbnüß sich bemühen müssen / haben nicht in Ansehung seines letzten Willens [denn sein Brief war damahls noch nicht offenbahr] dergleichen Verfügung gethan/ weil nach denen Rechten derer jenigen Testamenta gültig seyn sollen/die aus Verdruß des Lebens sich das Leben genommen haben (vide inter alios Jac. Gutter, de Jur. Man. l. 1. c. 10. p. 67.) sondern aus reiffen bedacht und Nachsinnen. Denn wie etwan König Jehu letzlich noch befohle/man solte die gottlose Jesabel begraben/weil sie eines Königes Tochter gewesen/ damit Jhren Stañ und Geschlechte der Schimpf nicht etwan allzuwehe thun möchte. (II. Reg. IX. 34.) auch würde geschehen seyn/ wenn sie nicht albereit von den Hunden wäre gefressen gewesen: Also wäre dieser seiner That wegen auch wohl werth/das Er/andern zum Abscheu / zu andern unvernünfftigen Thieren/als derer Seele mit stirbet/wie Er von den Menschen geurtheilt/wäre begraben worden. Aber seines Ordens wegen/ und weil es nahe bey einer Universität / hat man vermuthlich etwas gütiger mit Jhm handeln wollen ; Doch hilfft dieses Grab weder Jhm noch dem Ahitophel zu ihrer Seeligkeit was. Jhre Leiber werden doch zu der Zeit/wenn viel (das ist alle) so unter der Erden schlaffen liegen/werden auffwachen etliche zum ewigen Leben/etliche aber zur ewigen Schmach und Schande / mit der vereinigten Seelen zur Höllen wandern müssen.

müssen. Und so bringet der leidige Satan die jenigen/so ihm in seinen Stricken nach seinen Willen gefangen einhergehen/zum Verdruß ihres Lebens/aus den Verdruß zum Stricke und vom Stricke endlich zur Höllen.

Gebrauch.

SO lernet demnach/meine allerliebsten Seelen-Kinder/die List und Boßheit des abgesagten Menschen-Feindes! Ach lernet doch einmahl erkennen die Seelen-Gefahr/worein Satan die jenige zu stürzen pfleget/die seinen höllischen Einblasen und Verführungen Gehör geben! Sehet und mercket nur/wie gefährlich es ist/wenn ein Mensch die grünen Auen des geoffenbahrten Wort Gottes und recht-gläubiger Lehrer Anweisungen nicht achtet/sondern in die Trifft der Atheisten und allerhand Schwermer geräth! Gewißlich hätte unser unglückseelige Mensch GOttes Wort nicht aus den Augen gesetzet/sondern es seines Fusses Leuchte und ein Licht auf seinen Wegen seyn lassen/auch ausdemselben feste gefasset und gegläubet / daß 1. Unser keiner Ihm selbsten lebe noch sterbe (Rom. XIV. 7.) und dahero nicht/wie von einer Mahlzeit/wenn man satt ist/nach seinen belieben auffstehen und davon gehen darff: daß 2. Ein Todschläger/oder Mörder/nicht hat das ewige Leben bey Ihn bleiben (1. Johan. III. 15.) auch das Reich GOttes nicht ererben werde. (Gal. V. 21.) daß 3. Der Geist des Menschen wieder zu GOtt komme/der Ihn gegeben hat. Sap. XII. 7.) daß 4. die Religion kein Layen sondern allgemeines Wesen / zu Beförderung der Erkäntnüß GOttes und unsrer Seeligkeit sey; daß 5. nicht die Ratio status, sondern die Nothwendigkeit/und das nicht die Menschen desto besser im Zaum zu halten / sondern sie zu GOtt zu bringen/Prediger erfodere/und alles aus Pauli Worten/da er spricht: Wer den Nahmen des HErrn anruffet/wird seelig werden: Wie sollen sie aber anruffen / an dem sie nicht gläuben? Wie sollen Sie aber gläuben/von dem Sie

nichts gehöret haben: Wie sollen Sie aber hören ohne Prediger (Rom. X, 13. 14.) daß 6. nicht gnug sey einen GOtt gläuben/sondern den rechten und wahren GOtt/von welchen Christus saget! Das ist das ewige Leben/daß sie dich/daß du allein wahrer GOtt bist/und den du gesand hast JEsum Christum erkennen. (Joh. XVII. 3.) daß 7. GOtt nicht will den Tod des Sünders/sondern daß er sich bekehre und lebe (Ezech. XIIX. 23. XXXIII. 11.) und hätte das alles mit den Schrifften und Reden reiner Theologen und anderer Lehrer gegen einander gehalten: So würde in Wahrheit der böse Feind Jhn nicht zum Verdruß seines Lebens / noch weniger aber zum Strick/und am allerwenigsten zur Höllen / der Vermuthung nach/gebracht haben. Woher kams / daß Ahitophel ein Ende mit Schrecken nahm? War es nicht die hindansetzung GOttes Worts und seiner Propheten? Hätte dieser mit David GOttes Wort seinen Trost seyn lassen / Er würde nimmermehr vergangen seyn in seinen Elende. Hätte Er sich zu einen Propheten gemacht/und Jhn die feuerige Pfeile die Satans/so Er in Jhn geschossen/und Jhn länger zu leben einen Verdruß erwecket/offenbahret/Er würde durch Gottes Gnade/wie Paulus dem Kerkermeister / Jhn auff bessere und andere Gedancken gebracht haben. Sage an und leugne nicht / du Verräther Judas/was hat dich zum Verdruß des Lebens/aus den Verdruß zum Strich/und vom Strick zum Abgrund der Höllen geführet? War es nicht / daß du die treuhertzige Vermahnung deines Meisters in den Winde schlugest und den jenigen bösen Gedancken/die dir Satan albereit ins Hertze gegeben hatte/weiter nach dachtest? Ja freylich! Denn also musten diese alle innen werden und erfahren / was für Jammer und Hertzeleyd es bringet/ den HErren seinen GOtt verlassen/und ihn nicht fürchten/spricht der HErr HErr Zebaoth. (Jer. II. 19.) Und was wollen wir viel fragen und forschen? Schlangen

gen und Kräten nisteln in ein solches Hauß/das wüste und öde stehet. Cancer und Spinnen finden sich in einen Zimmer / wo es von Leuten nicht bewohnet wird. Wohnet GOtt mit seinen Wort und heilsamen Erkäntnüß in einen Menschen nicht / so findet sich bald die alte Schlange und höllische Spinne ein/und setzet sich so fest / daß sie so leichte nicht wieder aus zutreiben ist. Denn Satans Absehen ist dieses/daß er ihn endlich verschlingen möge. (I. Petr. V. 8.)

Drum/wohl dem und aber wohl/der sich an dieser unseeligen Leute schrecklichen Exempel spiegelt/und des Satans Boßheit bey Zeiten erkennen lernet! Wohl dem/der sich wider diesen höllischen Mord-Geist mit Gebeth und Glauben waffnet/ und seinen Zuschürungen weder Raum noch Gehör giebet! Ziehet an den Harnisch GOttes/spricht Paulus/daß ihr bestehen könt gegen die listigen Anläuffe des Teufels/ denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen/sondern mit Fürsten und Gewaltigen/nehmlich mit dem Herrn der Welt / die in der Finsternüs dieser Welt herrschen mit den bösen Geistern unter den Himmel/ (Ephes. VI. 11. 12.) Für allen Dingen hüte dich/mein lieber Mensch/für Verachtung GOttes Worts und seiner Diener. Machs nicht/wie die unbesonnenen Kinder oder eigensinnige Mägde/welche zu zeiten in finstern sich keines Lichtes bedienen wollen/und nachgehends fallen und Schaden nehmen. Machs nicht wie ein trozziger oder auch furchtsamer Soldat/derer jene manchmahl aus Übermuth / dieser aber aus Furcht sein Gewehr von sich legt / und darüber von den Feind ertappet gefangen verwundet auch wohl gar ermordet wird. Denn wie GOttes Wort das Schwerd des Geistes ist/ (Eph. VI. 17.) Es ist ein Licht auf unsern Wegen/ (Psal. CXIX. 150.) so müssen wir auch dasselbe allezeit bey uns haben: wir möchten sonsten in der Finsternüß dieser Welt einen gefährlichen

Fall thun/oder gar von den höllischen Feinde verwundet und geschlagen werden .Laß dich den Teufel und seine Propheten nicht überreden/ob sey die Religion und wahre GOttesdienst ein in ventum humanum, eine Sache/die von den Menschen ersonnen/die Leute nur desto besser in Schrancken zu halten. Nein/es gehet hier nicht her/wie mit dem Fegefeuer / von welchen aufrichtige Papisten wohl eher gestanden: Es sey pium figmentum, ad alendos Clericos & coercendos malos: aus guter Intention ersonnen/damit die Clerisey (nehmlich um der Seelmessen willen/derer jährlich unzehlig viel mit grossen Kosten bezahlet werden) desto besser ihren Unterhalt habe/und man der Boßheit steuren möge. Sondern/Sie ist eine Göttliche Ordnung/wie ein Christl. Politicus (Theod. Reink. in der Bibl. Pol. p. 29.) angemercket / welche ihren Ursprung hat aus den Paradieß-Garten/da GOtt nach dem Fall dem menschlichen Geschlechte/das tröstliche Evangelium angekündiget/ daß des Weibes Sammen/nemlich Christus/der Schlangen den Kopff zertreten solte. (Gen. III. 15.) Und ist fürnehmlich: animi ad unum solum verum DEUM firma stabilisque conversio & vita, quæ mandatis ejus peragitur: ein solch wohl eingericht Leben/ welches unser Gemüth zu den einzigen und allein wahren Gott richtet/und thut/was Gott in seinen Wort befiehlet und begehrt. (defin. Eusebio l. 1 d. Pr. Ev.) Niemand gerathe / um seiner Seelen Seeligkeit willen/auf die bösen Gedancken/ob wären die Prediger und Diener Christi Betrüger / oder weñ wirs ja was höfflicher geben wolten/Schwätzer/Plauderer/ daß doch keinen Grund/ausser die Rationem Status hätte / weil es nemlich so seyn müsse: Wie etwan die Jüden auch solcher Gedancken waren/und ihre Prediger verlacheten / indem sie sprachen: So übel wirds uns nicht gehen/Schwerd und Hunger werden wir nicht sehen/ja die Propheten sind NB Wäscher. (Jer. V. 13.) Der Geist GOttes/der ein Geist der Wahrheit ist/

stattet

stattet durch Paulum ein weit besseres Zeugnüß von ihnen ab: Dafür halte uns iederman/spricht er ein ehnter Apostel/ nemlich für Christus Diener und Haußhalter über GOttes Geheimnüß (I. Cor. IV. 1.) und anderswo (II. Cor. V. 20.) saget er wiederum: So sind wir nun Bottschafter an CHristus statt/ denn GOtt vermahnet durch Uns. Noch weniger aber lasse sich iemand den Teufel verblenden/daß er wolte gläuben/ob wäre die Seele ein solches Wesen/das da vergänglich und sterblich sey. Lieseſt du schon den Spruch Salomonis/der da spricht: Es gehe dem Menschen wie dem Vieh; wie dies sterbe/so stirbt das auch/ und haben alle einerley Oden/ und der Mensch hat nichts mehr denn das Vieh/ (Eccl. III. 19.) so verstehe ihn nur auch recht. Entweder/es redet hier der Heil. Geist/durch Salomon/nicht nach seinen Sinn und aus seiner Meinung/sondern/wie die Epicurer und Gottlosen meineten/(juxta B. Walth. Harm. Bibl. in h. l. p. 566.) oder aber/ wie die Umstände zeigen wollen/ so will Salomon den Gottlosen einreden und weisen/wie zwar mit menschlicher Vernunfft die Unsterbligkeit der Seelen nicht zu begreiffen/aber auch nicht zu leugnen sey. (Luth. cit. B. Calov. in Bibl. Germ. in h. l.) Sonsten bleibts dabey/ was er in den folgenden (XII. 7.) Capitel saget: Der Geist/(die Seele) kömt wieder zu GOtt/von dem sie uhrspringlich ihr Wesen hat. Wer sich hierinnen in seinem Glauben bevestigen und wider alles Einblasen des bösen Feindes/und seiner Vernunfft verwahren will/ der schlage nach/was ein theurer Lehrer bey der Kirchen und Universität zu Leipzig/ den GOtt zum Segen setze! in seinen Anti Melancholico P. II. p. 588. nicht ohne Erbauung angeführet. Welches Buch/wie es in vieler Händen ist/und in deutscher Sprache verfertiget/ also auch von allen zu ihrer Unterricht kan gelesen werden.

Versuchet aber Satan an einen oder den andern sein Heil/ daß er sein Leben sauer und verdrießlich machen will/ der leihe ja diesen bösen Feinde weder Ohren noch Hertz. Principiis obsta. Wiederstehet dem Teuffel/so fliehet er von Euch (Jac. II. 7.) Laß es seyn mein lieber Christ/ daß dein Rath in guten/wie Ahitophels in bösen/ auch nicht fortgegan-

gen/du siehest/wie du zu keiner Beförderung kömst / es geht ein Jahr nach den andern dahin/und GOttes Winck will dir noch nicht ruffen; oder deine Nahrung geräth von tage zu tage ins stecken/die Lebensmittel nehmen ab/daß du nicht weist/ wie du dich ins künfftige solst fortbringen: O so sattle ja nicht alsbald den Esell/und gerathe/ durch deine Vernunft dazu geleitet/auf mißtrauliche und sündliche Gedancken/daß du wolltest dencken: Es sey unmöglich / dich länger in die Welt fortzubringen/du müssest dir noch ein Leyd thun und von Leben helffen. Denn das alles sind sattsame Anzeigungen/daß der Feind den Esel fleischlicher Vernunft beym Zaum habe/und dich vermuthlich an keinen guten und sichern Ort führen auf den Esel/Matth. XXI. 7.) d. i. nim deine Vernunft gefangen unter den Gehorsam Christi/und dencke/der dir hat das Leben gegeben/wird dir auch des Lebens Unterhalte nicht versagen. Der die Lilien auf den Felde kleidet/ und die Vögel untern Himmel speiset/ wird auch dich/als sein edelstes Geschöpffe/nicht verderben lassen. Befiehl du nur dem HErrn deine Wege/stelle ihn alles in deinen Leben anheim/und hoffe auff ihn/vertraue seiner Allmacht Hülff und Wahrheit/so wirstu sehen/wie er alles zu deinen besten wohl machen wird. Es ist ja wohl um das menschliche Leben ein elend jämmerlich Ding/weil absonderlich ihrer viel sind/die ihres Elends kein Ende sehen / sie sitzen die gantze Zeit und spinnen den Kummerfaden und benetzen solchen mit unabläßlichen Thränen / aber darum muß man noch lange nicht sich selbsten aus denselben helffen/sondern mit heil Betrachtung der Güte GOttes/und der zukünfftigen Herrligkeit solches versüssen. Die jenigen so einen strom hinunter schiffen/ kommen endlich in das gesalzene bittre Meer/welche aber den Strohm hinauf schiffen/kommen gar zu der süssen Quell/an den Ort/da der Strohm herfür quillet. Laß dichs nicht wundern/daß du hier das bittere Creutzwasser/mehr als dir lieb ist/ schmeckest / das gesaltzene Unglückswasser gehet dir bis an die Seele/ und die Ströhme wollen dich fast ersäuffen; Vielleicht schwimmest du auf diesen Welt-Meer immer den Strohm nach/das ist/du folgest deiner Vernunfft und siehest nur aufs sichtbare. Versuchs aber/ und schiffe

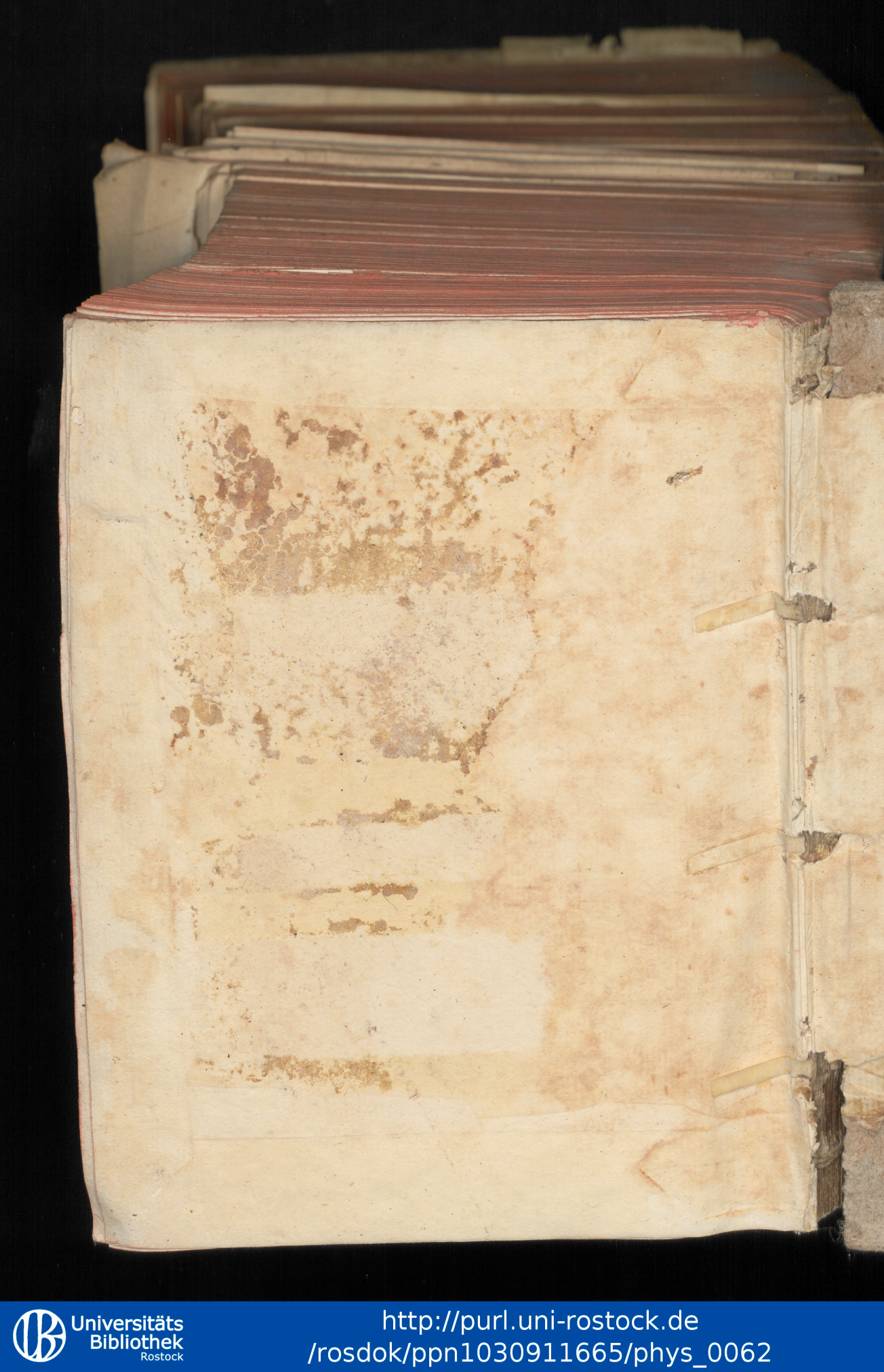
auff-

aufwarts/practicire des sursum corda, und bedencke/daß dieser Zeit leyden nicht werth sey der Herrligkeit die an uns soll offenbahr werden/und wie es GOtt also verordnet/daß wir durch und bey Egyptens Bitterkeit destomehr an das himmlische Canaan sollen gedencken/so wirstu kommen zu der süssen Quelle Göttlichen Trosts. Oder solte Satan einen oder dem andern sein Gewissen bange/ und also sein Leben verdrießlich machen/wegen seiner sündlichen Rath- und Anschläge/die er Zeit seines Lebens gemachet/der verzage deswegen nicht flugs an der Barmhertzigkeit GOttes: Er gerathe ja nicht auff den verzweiffelten Vorsatz/wie er sich seines Lebens und also seiner Gewissens-Marter selbsten wolle abhelffen. Er ergreiffe vielmehr das liebe Gebet und Wort GOttes / als womit man allen listigen Anläuffen des Teufels widerstehen kan. Er mache sich zu einen ehrlichen Geistlichen oder andern rechtschaffenen gelehrten Mann/und klage dem sein Anliegen und Hertzens-Noth. Versichert hätte Ahitophel und sein Camerad fleißig gebetet/jener Nathan und dieser Uns Lehrer / beyde aber Mosen und die Propheten gehöret/sie würden/vermuthlich nicht kommen seyn an den Ort der Qvahl. Hätten sie GOttes Wort für ihr Wehr und Waffen gehalten/ der böse Feind würde nicht Oberhand über sie gespielet haben. Als Er sich dorten an Christum machet/und Ihn unter andern auch zu einem Selbst-Mord verleiten wolte/daß er sich solte von der Zinnen des Tempels herunter stürtzen/so brauchte Christus das Wort GOttes/und damit muste Satan weichen (Matth. 4. 6. 11.) Mach du es auch so/mein lieber Christ / will dir Satan einblasen/du hättest dich zu GOtt nichts gutes zu versehen/deine Sünden scheiden dich und ihn von einander/drum wärs am besten du segnestе GOtt und stirbest/so sprich: Nein/es stehet geschrieben/wo die Sünde mächtig worden ist/da ist doch die Gnade GOttes viel mächtiger worden/[Rom. 5. 21.] Ich weiß daß GOtt nicht wolle den Tod des Sündern/sondern daß er sich bekehre/Busse thue und lebe. Ergreiffe in wahren Glauben/den an das Creutz gehenckten JEsum mit seinen theures Verdienst und sprich: Ach Vater nimb den Bürgen an/der / hat gnug für mich gethan! Will Satanas in dir einen Verdruß erwecken länger zu leben/daß Er dir einspeyet: Wer nimmet sich deiner auff Erden an! Wer thut dir Gutes? Was wilstu dich lange placken und plagen/du erlebest doch keine bessere sondern ärgere Zeiten/drum ergreiffe einen Strick wie Ahitophel und Judas/oder einen Degen/wie Saul/und nim dir selbsten das Leben? So sprich: Nein! Es stehet geschrieben: Unser keiner lebt Ihm selber und unser keiner stirbt ihm selber. Wir leben oder sterben so sind wir des HErren. (Rom. 14. 7.) Ja Er bedencke die ewige Schmach und Schande so solche Selbst-Mörder zu erwarten haben. Unter den Milesiern berhörete einstens der Satan die Jungfern so sehr/das sie

aus

aus Verdruß des Lebens sich häuffig hingen/alſo daß alle Tage in denen Häuſern etliche/auff ſolche Art getödtet/gefunden wurden. Dieſem Unheil konte man nicht eher ſteuern/biß man öffentlich ausruffen ließ: Man wolle die Cörper der Erhenckten nackend und bloß hinaus ſchleppen. Für welcher Schande die übrigen ſich gefürchtet/und keine mehr ſich anknüpffen wollē. (Fulgoſ. l. 4. Mem. c. 5.) Ach die zeitliche Schande ging noch wohl hin/weil ein ſolcher Selbſt-Mörder ohne dem nicht weiß/wie mit Ihm/nach ſeinen Tode verfahren wird/auch kein Geſetz ſo kräfftig/daß bey uns Menſchen nicht ſolte ſeine Exception leiden: Allein wen am Jüngſten-Tage die hölliſchen Schinder-Knechte einen ſolchen unſeligen Menſchen mit Leib und Seel für den Augen aller Auſſerwehlten hin ſchleppen werden/was für Scham und Schande wird ſie überfallen? O wie werden ſie für Reue und Angſt ihres Geiſtes ſeuffzen! Sap. 5. 3.

Wie nun aber ſonſten GOtt im Alten Teſtament verordnet hatte/das wenn man einen Erſchlagenen finde auff den Felde / und man von ſeinen Tod nichts wiſſe/für allen andern die Prieſter und Aelteſten herzu treten und ſagen ſolten: Unſer Hände haben das Blut nicht vergoſſen/ſo habens auch unſer Augen nicht geſehen. Sey gnädig deinen Volck Iſrael/das du/der HErr erlöſet haſt/lege nicht das unſchuld Blut auf dein Volck Iſrael: (Deut. 21. 7. 8.) alſo fallen auch wir/GOtt, deine Knechte/bey dieſen Erhangenen/für dir nieder/ſeuffzen und ruffen: Unſere Hände haben dieſen Mord nicht begangen/ſo habens auch unſre Augen nicht geſehen/ja niemand unter uns hat denſelben verurſachet. Drum ſey gnädig deinen Volck/und laß diß erſtickte Blut unſerer Univerſität und gantzen Statt keinen übeln Ruff zu ziehen! Denn ſiehe hier liegt Sie für deinen Füſſen/und giebt hiermit aller Welt (die/O allwiſſender GOtt/iſts ohne dem unverborgen!) ihre Unſchuld zu erkennen/indem Sie gleichſam wie dorten Fabius (vid. Guther. l. c.) ausrufft: Miſera ego! nec ad funus acciſſi, nec licuit ſuper ipſum corpus proclamarn NON FECI! Ach ich unglückliche Mutter in Sachſen! Es gehet mich dieſes Mord-Kind nichts an. Keiner unter allen meinen Vätern/hat es je mit Augen geſehen. Ich bin auch bey ſeiner Beerdigung nicht geweſen. Habe auch über ſeinen verzweifelten Cörper nicht dürffen ruffen! Ich habs nicht gethan!



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1030911665/phys_0062



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1030911665/phys_0063



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1030911665/phys_0064

druß des Lebens sich häuffig hingen/also daß alle Tage in denen Häusern
solche Art getödtet/gefunden wurden. Diesem Unheil konte man
ern/biß man öffentlich ausruffen ließ: Man wolle die Cörper der
end und bloß hinaus schleppen. Für welcher Schande die übri-
und keine mehr sich anknüpffen wolle. (Fulgos. l. 4. Mem. c.
Schande ging noch wohl hin/weil ein solcher Selbst-Mörder
mit Ihm/nach seinen Tode verfahren wird/auch kein
Gesetz/
ns Menschen nicht solte seine Exception leiden: Al-
lein wen
die höllischen Schinder-Knechte einen solchen un-
ligen Men
seel für den Augen aller Ausserwehlten hin schlep-
pen werden/i
Schande wird sie überfallen? O wie werden sie
für Reue und A
seuffzen! Sap. 5. 3.
Wie nun aber
ten Testamente verordnet hatte/das wenn
man einen Erschlage
elde/ und man von seinen Tod nichts
wisse/für allen andern d
resten herzu treten und sagen solten:
Unser Hände haben das
/so habens auch unser Augen nicht
gesehen. Sey gnädig deinen
du/der HErr erlöset hast/lege
nicht das unschuld Blut auf de
Deut. 21. 7. 8.) also fallen auch
wir/GOtt deine Knechte/bey di
ür dir nieder/seuffzen und
ruffen: Unsere Hände haben diesen
en/so habens auch unsre
Augen nicht gesehen/ja niemand unte
verursachet. Drum
sey gnädig deinen Volck/und laß diß erst
Universität und gan-
tzen Statt keinen übeln Ruff zu ziehen! !
egt Sie für deinen
Füssen/und giebt hiermit aller Welt (die/O a
ists ohne dem
unverborgen!) ihre Unschuld zu erkennen/i
m wie dorten
Fabius [vid. Guther. l. c.) ausrufft: Miser
aus accis-
si, nec licuit super ipsum corpus proclamari
Ach ich
unglückliche Mutter in Sachsen! Es gehet mich dies
es an.
Keiner unter allen meinen Vätern/hat es je mit Augen
uch
bey seiner Beerdigung nicht gewesen. Habe auch über seinen
per nicht dürfften ruffen! Ich habs nicht getha

UB Rostock 051400
Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1030911665/phys_0065